

Teil I. Identifizierung und Zusammenfassung des Projekts

Titel Ihres Projekts (Bitte tragen Sie den Titel aus Ihrem Vertrag (?) ein)

AKUT – Youth for Tolerance

A: Dauer des Projekts

Bitte geben Sie die Gesamtdauer des Projektes von der Vorbereitung bis zur Auswertung an.

Projektbeginn (einschließlich Vorbereitung): 01 / 06 / 03 Projektende (einschließlich Auswertung): 30 / 09 / 03

Gesamtdauer der Aktivitäten (in Monaten): 4

Bitte erläutern Sie die Gründe für aufgetretene Änderungen in der Projektdauer:

Keine Änderungen aufgetreten

B: Zusammenfassung der Aktivitäten

Bitte geben Sie eine **kurze Zusammenfassung** der im Rahmen Ihres Projektes durchgeführten Aktivitäten.

Wie in unserem Antrag vorgestellt, haben wir unter dem Namen "AKUT" einen internationalen Workshop vom 26.7.- 17.08.03 zu den Themen Rassismus und Migration in Halberstadt (Sachsen-Anhalt) organisiert. Teilnehmende aus Halberstadt, verschiedenen europäischen Ländern und AsylbewerberInnen aus der in Halberstadt ansässigen „Zentralen Anlaufstelle für Asylbewerber“ (ZAST) haben sich drei Wochen lang intensiv mit folgenden Themen beschäftigt: Migration (Ursachen, Situation von Flüchtlingen, internationale Belange und Perspektiven usw.), Auswirkungen und Strukturen von Rassismus und Möglichkeiten des couragierten Handelns. Wie geplant, erfolgte die inhaltliche Auseinandersetzung mit diesen Themen zunächst eine Woche lang in einer Art „Seminar“ – d.h. es wurde überwiegend in den Räumen des lokalen Jugendzentrums ZORA e.V. diskutiert, in Kleingruppen gearbeitet, in Rollenspielen und Übungen experimentiert. Ebenfalls wie gedacht, bildete den Schwerpunkt des Workshops die sich daran anschließende Arbeit in künstlerischen Projektgruppen, in welchen die Teilnehmenden mit der Unterstützung von zusätzlichen WorkshopleiterInnen ihre Gedanken und Lernprozesse eigenständig mit kreativen Methoden bearbeiten konnten (es gab je einen Workshop zu Theater, Kunst, und Videodokumentation – zu einer genaueren Beschreibung der einzelnen Workshops siehe **Anhang 1, Anhang 5 und Powerpointpräsentation**). Hierbei stand die selbstständige, kreative Erarbeitung durch die Teilnehmenden im Vordergrund. Die zwei Projektwochen waren durch zwei charakteristische Merkmale geprägt: Zum einen entstand eine besondere Tiefe, Brisanz und emotionale Motivation durch den Austausch zwischen den Teilnehmenden und den Menschen aus der ZAST. Zum zweiten zeichneten sich die beiden Abschlusswochen dadurch aus, dass von den verschiedenen Workshops gemeinsam öffentliche Aktionen organisiert wurden, bei denen der Kontakt und Austausch mit der Halberstädter Bevölkerung (v.a. Jugendlichen) im Vordergrund stand (Aktionen wie öffentliches Abendessen, öffentliche Diskussion, Interviews in Halberstadt, thematisches Kino mit anschließender Diskussion, große Party, öffentliche Theateraktion auf dem Marktplatz und Abschlusspräsentation im Kunsthof - s. Flyer **Anhang 2** und Aktionen des Kunstworkshops). Unsere Arbeit war charakterisiert durch die Zusammenarbeit verschiedenster Initiativen und Einzelpersonen (Kooperation mit den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten IJGD, mit dem Jugendzentrum ZORA e.V., mit SozialarbeiterInnen der ZAST, mit dem Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt...) und wurde von

der Lokalzeitung „Volksstimme“ begleitet und dokumentiert (s. **Anhang 3**). Durch vor- und nachbereitende Maßnahmen unsrerseits haben wir versucht, die Nachhaltigkeit und Wirksamkeit des Projektes zu verstärken (Erstellung einer Homepage, Vernetzung per Internet, anschließende Präsentation des Projektes im Halberstädter Käthe-Kollwitz-Gymnasium, Verteilung der erstellten Materialien an verschiedene Initiativen usw.).

Bitte erläutern Sie die Gründe für aufgetretene Änderungen in den Aktivitäten:

Es sind keine Änderungen aufgetreten.

C: TeilnehmerInnen bzw. InitiatorInnen des Projektes:

Verteilung der Gesamtzahl der Jugendlichen, die das beantragte Projekt initiiert haben							
Bildungsgrad	Zahl der Jugendlichen INSGESAMT	NACH Geschlecht		Nach Alter			
		M	W	<15	15-17	18-25	>25
	29						
Hauptschule							
Realschule							
Gymnasium	<i>Siehe unten</i>						
Berufsausbildung							
Hochschule (Universität)							
arbeitslos							
in Arbeit							
INSGESAMT							

Bitte erläutern Sie die Gründe für aufgetretene Änderungen in der Zusammensetzung der Kerngruppe:

Es haben 16 Jugendliche aus Halberstadt, sowie anderen deutschen und europäischen Städten als ständige Teilnehmende an dem Workshop teilgenommen (vgl. Teilnahmeliste der IJGD **Anhang 8**). Im Einzelnen: 7 Jugendliche aus Deutschland, 3 aus Spanien, 2 aus der Türkei, 1 aus Frankreich, 1 aus Italien, 1 aus Bulgarien und 1 aus den Niederlanden.

Auf der TN-Liste der IJGD ist ebenfalls das Berliner Team mitaufgeführt. Nicht auf die TN-Liste mit aufgenommen wurden die 4 WorkshopleiterInnen (2 aus Deutschland, 2 aus Spanien) sowie die 4 Jugendlichen aus der Zentralen Anlaufstellen für AsylbewerberInnen (ZAST), da diese Personen nicht über die IJGD angemeldet waren, sondern von dem Team an das Projekt gebunden wurden (die Namen finden sich im **Anhang 9**).

Zählt man also 16 plus 4 Teilnehmende und das Team von 5 OrganisatorInnen, sowie 4 WorkshopleiterInnen zusammen, beläuft sich die Campgröße auf 29 Personen. Diese Menschen gingen zumeist aufs Gymnasium oder studierten bereits. Die Schulbildung der Menschen aus der Zentralen Anlaufstelle für AsylbewerberInnen ist uns unbekannt. Da AsylbewerberInnen keine Arbeitserlaubnis besitzen, waren diese Menschen alle erwerbslos und finanziell sehr schlecht gestellt.

Von diesen 29 Personen waren 10 männlich und 19 weiblich. Zum Alter: Eine Halberstädter Teilnehmende war 14 Jahre alt. Ansonsten waren unsere Teilnehmenden zwischen 18 und 26 Jahre alt (Durchschnittsalter etwa 21 Jahre).

Neben diesen ständigen Teilnehmenden haben an einzelnen Aktionen viele weitere Jugendliche aus Halberstadt und aus der ZAST teilgenommen. Wir gehen davon aus, dass diese Jugendlichen vielfach aus unsicheren Arbeitsverhältnissen stammen (oder erwerbslos sind) und oftmals auch eine geringere Schulbildung haben.

D: Informationen zu Jugendlichen mit speziellem Unterstützungsbedarf

Gehörten zu Ihrer Gruppe auch Jugendliche, die in sozialer, wirtschaftlicher, kultureller, körperlicher, geistiger oder geographischer Hinsicht besonderer Unterstützung bedurften? Wenn ja, beschreiben Sie bitte wie Sie diese Jugendlichen in die Initiative integriert haben. Geben Sie hier auch an um wie viele es sich gehandelt hat und ob bestimmte Vorkehrungen z.B. gesundheitlicher oder anderer Art zu treffen waren! Wenn ja, geben Sie bitte an, um wie viele es sich handelte.

Eine Unterstützung nicht-rechter Jugendliche in Halberstadt ist in der Tat eine sehr sinnvolle Aufgabe. Wir haben selber erfahren, wie schwierig es ist, sich in einer Kleinstadt – v.a. abends – frei zu bewegen, wenn die attraktivsten Orte von rechten Jugendgruppen besetzt werden und für Andersdenkende tatsächlich eine Gefahr darstellen. Der Überfall auf das Konzert (siehe Zeitungsartikel **Anhang 3**) hat nur allzu deutlich gezeigt, welch dringender Handlungsbedarf hier besteht. Nach Erzählungen der Halberstädter Jugendlichen ist die Angst vor Bedrohung alltäglich und psychische, sowie physische Verletzungen durch rechte Jugendliche sind keine Ausnahme. Es war für die beiden Halberstädter TeilnehmerInnen sehr gut, dass sie in der Gruppe ihre Erfahrungen teilen und Unterstützung in ihrem Denken erfahren durften. Für diese Jugendlichen mussten wir natürlich keine besonderen Vorkehrungen o.Ä. treffen.

Eine wirkliche Unterstützung benötigen die Jugendlichen aus der ZAST, die in allen Bereichen ihres Lebens benachteiligt werden. Die Zahl der Menschen aus der ZAST, die bei uns teilgenommen haben, variierte zu Anfang stark. An den Workshops haben schließlich ca. 6 Jugendliche ständig teilgenommen. Am Abend und zu einzelnen Aktionen kamen nochmals Menschen dazu (zumeist so um die drei, bei der Party aber sicherlich 20 Menschen). Da die Asylsuchenden nur über sehr wenig Taschengeld verfügen und die ZAST am Rande der Stadt liegt und kaum öffentliche Transportmöglichkeiten bestehen, haben wir die Menschen aus der ZAST mit PKW's abgeholt und abends wieder nach Hause gebracht. Die anfängliche Distanz zwischen den anderen Teilnehmenden und den Menschen aus der ZAST wurde von uns in unserem Seminar thematisiert und verflüchtigte sich durch die gemeinsame Arbeit im Laufe der Workshops schnell. Im Allgemeinen haben wir auch für die Menschen aus der ZAST keine besonderen Vorkehrungen getroffen. Angesichts der Situation, in der die Menschen leben und den enormen psychischen Belastungen, unter denen sie zu leiden haben, haben wir jedoch versucht, so aufmerksam und sensibel, wie möglich, mit den Menschen umzugehen und einen offenen Umgang zu fördern, der es ermöglicht, auf Unterschiede Rücksicht zu nehmen und Probleme direkt anzusprechen.

Wenn Sie noch etwas anderes in Bezug auf ihre Gruppe und/oder ihr Projekt hinzufügen möchten, tragen Sie dies bitte hier ein:

TEIL II: Projektbeschreibung

Die nachfolgenden Punkte sollen als Leitfaden für Ihre Beschreibung der in Ihrem Jugendinitiativ-Projekt durchgeführten Aktivitäten dienen. Bitte nennen Sie auch Schwierigkeiten und Probleme, mit denen Sie konfrontiert waren, und alle sonstigen Themen, die Sie als hilfreich oder relevant betrachten. Dieser Teil des Berichtes wird dazu verwendet, die von Ihnen während des Projektes durchgeführten Arbeiten so umfangreich wie möglich zu nutzen, und darüber hinaus, um andere Gruppen oder Organisationen zu beraten, die an der Organisation ähnlicher Aktivitäten interessiert sein könnten.

Bitte fügen Sie diesem Bericht auch die während des Projektes entwickelten Publikationen (Video, Fotos, Webseite etc.) und Informationen über deren Verbreitung bei.

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

A) Die Vorbereitung

Während der Planungs- und Vorbereitungsphase unseres Projektes haben wir uns im Vorbereitungsteam regelmäßig getroffen und die äußere und inhaltliche Struktur des dreiwöchigen Workshops geplant. Mithilfe von Materialien für die politische Bildungsarbeit und eigenen Konzeptionen haben wir die einzelnen thematischen Einheiten für die erste Woche des Workshops vorbereitet. Durch Aushänge in verschiedenen Hochschulen haben wir vier WorkshopleiterInnen ausgewählt. Diese haben sich auf ihre Workshops jeweils einzeln und auch mit uns zusammen inhaltlich und methodisch vorbereitet. Im Team sind wir vom 23.-25.5.03 nach Halberstadt gefahren. Dort haben wir im Halberstädter Käthe-Kollwitz-Gymnasium von unserem Projekt berichtet, um Jugendliche dafür zu interessieren, an unserem Projekt teilzunehmen. Ein weiteres Ziel der Halberstadtfahrt war der Ausbau der Kontakte zu unseren Kooperationspartnern:

- a) Die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste IJGD (organisatorische Hilfe vor und während des Projektes und abschließende inhaltliche Auswertung)
- b) Die ZORA e.V. (Soziokulturelles Jugendzentrum, welches wir durch unser Projekt stärken wollten, sowie Unterkunft und Lebensort während der Projektphase)
- c) Der Kunsthof, in dem wir später zwei öffentliche Veranstaltungen durchgeführt haben
- d) SozialarbeiterInnen der Zentralen Anlaufstelle für Asylbewerber (ZAST)

Während der gesamten Vorbereitungsphase standen wir in Kontakt zu diesen PartnerInnen. Besonders wichtig war hierbei die Kooperation mit den IJGD, die uns organisatorisch und finanziell unterstützt haben (Werbung und Versicherung der Teilnehmenden / finanzielle Unterstützung s. Finanzteil). Zur weiteren Finanzierung des Projektes veranstalteten wir am 13.6 eine Solidaritätsparty in einem Berliner Hausprojekt, bei der wir zugleich unser Projekt präsentiert haben. Zahlreiche Djs legten zu diesem Zweck gratis auf, und Berliner Künstler richteten einige Installationen im Raum ein.

Da sich über die Ausschreibungen des Workcampheftes der IJGD nicht ausreichend TeilnehmerInnen gemeldet hatten, haben wir darüber hinaus durch Aushänge, Plakate, Flyer, Internetverteiler und persönliche Kontakte Werbung für unseren Workshop gemacht. Des Weiteren haben wir eine Homepage aufgebaut, auf der unser Projekt präsentiert wird (www.akut03.de) (vgl. **Anhang 7**). Die Kommunikation zwischen dem Vorbereitungsteam und den TeilnehmerInnen vor Beginn des dreiwöchigen Workshops erfolgte über e-mail.

B) Das Ergebnis

Bei der Bewertung der Ergebnisse orientieren wir uns im Folgenden an der Auflistung der von uns im Antrag auf S. 15 genannten Ziele.

Wir wollten:

- ... *Toleranz und kritisches Denken unter den Teilnehmenden, den Jugendlichen in Halberstadt und der lokalen Bevölkerung fördern.*
- ... *Vorurteilen begegnen, nicht-rechte Jugendliche stärken und zum couragierten Handeln anregen.*
- ... *ein tiefergehendes Verständnis der Zusammenhänge und Sensibilisierung für die Themen „Migration“ und „Rassismus“ v.a. bei den Jugendlichen fördern.*
- ... *motivieren zum Handeln und Aktiv-Werden, vor allem dadurch, dass wir den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, selbst kreativ zu gestalten, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen.*

Die inhaltliche Beschäftigung mit den Themen „Rassismus“, „Flucht“ und „Migration“ durchzog das gesamte Projekt: sowohl in der als Seminarform durchgeführten ersten Woche, als auch in den künstlerischen Aktivitäten und öffentlichen Aktionen in den beiden darauffolgenden Wochen. Die Jugendlichen wurden somit in jedem Fall für diese Themen und die damit verbundenen Probleme sensibilisiert. Mit weiterführenden, z.B. globaleren Zusammenhängen der Flüchtlingsproblematik haben wir uns intensiv beschäftigt. Die gesamte Arbeit in unserem Projekt wurde begleitet durch kritische thematische Diskussionen, welche sich an Grundwerten wie Gerechtigkeit, Menschenwürde, Toleranz und Verantwortung orientierten. Durch die Zusammenarbeit so vieler unterschiedlicher Menschen (Teilnehmende aus verschiedenen europäischen Ländern, Jugendliche aus Halberstadt, AsylbewerberInnen, Halberstädter Bevölkerung...) wurde automatisch eine Vielfalt der möglichen Perspektiven deutlich, deren Anerkennung die Grundlage eines toleranten Miteinanders bildet. Ein kritischer Blick auf die Situation in den verschiedenen Herkunftsländern der Teilnehmenden wurde v.a. durch eine Einheit des Seminars in der ersten Woche erreicht, in welcher in einer Eigenstudie das eigene Herkunftsgebiet kritisch erforscht und anschließend vorgestellt wurde.

Als besonders bedeutsam empfanden wir vor allem das *gelebte* tolerante und achtsame Zusammenarbeiten und Zusammenleben. In der abschließenden Feedbackrunde wurde von den TeilnehmerInnen in einer sehr emotional berührten Weise zum Ausdruck gebracht, wie besonders sie den herzlichen, aufmerksamen, toleranten, liebevollen Umgang in dieser gemischten Gruppe empfanden. Besonders für Menschen aus der Zentralen Anlaufstelle für AsylbewerberInnen (ZAST)

war ein nichtdiskriminierendes Zusammensein zwischen weißen und schwarzen Menschen teilweise die erste positive Erfahrung dieser Art in ihrem Leben. Diese offene, tolerante Umgangsweise erlebten auch die Halberstädter Jugendlichen, welche nicht permanent in unseren Workshops mitgearbeitet, sondern nur an speziellen Veranstaltungen teilgenommen haben (öffentliches Essen, Film & Diskussion, Party, Theateraktion....) oder abends zusammen ihre Freizeit mit den Teilnehmenden verbracht haben. Wir hoffen, dass diese positive Erfahrung im Zusammenhang mit Vielfalt und Pluralität diese Menschen dazu ermutigt, an die Möglichkeit eines toleranten Miteinanders zu glauben und sich weiter dafür einzusetzen. Nicht-rechte Jugendliche hatten so die Möglichkeit, Gleichgesinnte zu treffen und zu erfahren, dass sich (auch) andere Menschen gegen Diskriminierung und Intoleranz aussprechen und ähnlich denken, wie sie. Die Halberstädter Öffentlichkeit wurde nach kleineren Aktionen, wie z.B. der Durchführung thematischer Interviews in der Stadt, v.a. durch unsere öffentlichen Aktionen angesprochen (siehe Aktionen des Art-Workshops). Mit unserer Theateraktion auf dem Marktplatz, mit öffentlichen Reden und Flyern mit politischen Statements usw. wollten wir Vorurteilen direkt entgegentreten, uns mit den BewohnerInnen der ZAST öffentlich solidarisieren und all die Menschen in ihren Meinungen ermutigen und unterstützen, die mit einem rechten „mainstream“ nicht einverstanden sind. Wir glauben, dass Jugendliche und Erwachsene sowohl durch die inhaltlichen Gespräche, als auch durch das direkte Miterleben eines toleranten Miteinanders angeregt wurden, sich gegen diskriminierendes Verhalten und lähmende Ignoranz zur Wehr zu setzen, eigene Vorurteile zu überdenken und sich aktiv für die Rechte von Flüchtlingen und Minderheiten einzusetzen. Viele der Teilnehmenden, die in den Workshops künstlerisch zahlreiche Arbeiten selbst entwickelt haben, haben in der Auswertungsrunde zum Ausdruck gebracht, dass sie sich durch die Workshops angeregt und inspiriert fühlen, eine derartige Arbeit weiter zu verfolgen. Diese Auswirkungen sind natürlich schwer mess- und evaluierbar, da sie in Taten münden sollten, die wir jetzt und hier (noch?) nicht beobachten können. Nach unserer Auswertung und Gesprächen v.a. mit den Jugendlichen glauben wir jedoch, dass wir diese Ziele, soweit im Rahmen dieser begrenzten Aktion möglich, recht gut erreicht haben.

Wir wollten

- ... eine Stärkung der (antirassistischen) Jugendarbeit und der damit verbundenen lokalen Initiativen.
- ... Begegnung initiieren zwischen den Halberstädter Jugendlichen, den Teilnehmenden des Workshops und Jugendlichen aus der Zentralen Anlaufstelle für AsylbewerberInnen.

Durch die Arbeit in den Workshops und die öffentlichen Veranstaltungen entstand ein weitaus intensiverer Kontakt zwischen den Teilnehmenden und den BewohnerInnen der ZAST, als wir erwartet hatten. Die Methode, gemeinsam künstlerisch und thematisch zu arbeiten, erwies sich als sehr sinnvoll. Auf diese Art und Weise wurde ein langsames, freundschaftliches und vertrauensvolles Kennenlernen möglich. Gespräche beispielsweise über die Situation der Asylsuchenden in Halberstadt entstanden durch die Arbeit fast von selbst und mussten nicht förmlich erzwungen werden. Wir glauben, dass durch den Kontakt zwischen den Jugendlichen und den BewohnerInnen der ZAST die größten „Lerneffekte“ erzielt wurden, da ein freundschaftliches Verhältnis direkt

betroffen macht und die Distanz überwindet zu den normalerweise eher theoretischen Themen, die nicht immer mit der eigenen Alltagswelt direkt in Verbindung stehen.

Ein intensiver Kontakt zu Jugendlichen und Erwachsenen aus Halberstadt war nicht so einfach zu realisieren. Die lokale (nicht-rechte) Jugendarbeit in Halberstadt machte auf uns einen sehr „eingeschlafenen“ Eindruck – ein Bild, dass sich durch Gespräche mit den SozialarbeiterInnen der ZORA e.V. und Halberstädter Jugendlichen nur verstärkte. Die beiden einzigen Anlaufstellen für nicht-rechte Jugendliche in der Region - die Jugendzentren „ZORA e.V.“ und „Die Rolle“ leiden unter Finanznot, werden trotz einiger Angebote sehr schlecht besucht und haben unter einigen Jugendlichen einen sehr schlechten Ruf. Die öffentlichen Aufenthaltsorte wie Park, See und einige bestimmte Plätze in der City werden von rechten Jugendlichen besetzt und deshalb von den anderen Jugendlichen gemieden. In Gesprächen erzählten uns Jugendliche immer wieder, dass in Halberstadt „nichts los“ sei und es keine Angebote für Jugendliche gäbe. Viele der erwachsenen Halberstädter, mit denen wir in Berührung gekommen sind, erzählten uns von der hohen Arbeitslosenquote in Halberstadt und waren an anderen Themen nicht sehr interessiert. In dieser recht trostlosen, passiven Stimmung war es nicht so einfach, Leute für unsere Projekte zu begeistern. Wir haben durch Plakate, Flyer und direkte Ansprachen viele Leute zu unseren öffentlichen Aktionen eingeladen, die dann sehr unterschiedlich besucht wurden. Während zu einem thematischen Filmabend mit anschließender Diskussion nur wenige Halberstädter kamen, war unsere Party am Ende der zweiten Woche ein voller Erfolg. Hier kamen viele Jugendliche aus Halberstadt und feierten gemeinsam mit den Menschen aus der ZAST und den Teilnehmenden des Workshops. Nach derartigen Aktionen haben wir von den Halberstädter Jugendlichen ein sehr positives Feedback bekommen, welches den Wunsch beinhaltete, dass es in der ZORA wieder mehr solche Aktionen und Begegnungen geben sollte. Insofern hoffen wir, durch unser Camp das Jugendzentrum ZORA e.V. unter den Jugendlichen wieder etwas populärer gemacht und damit gestärkt zu haben. Wir wünschen uns sehr, dass das Interesse der Jugendlichen an den Angeboten der Jugendzentren ein wenig geweckt werden konnte und einige Jugendliche wieder motivierter sind, das Zentrum zu besuchen und sich aktiv an den dortigen Aktionen zu beteiligen. Besonders wichtig war hierbei die intensive Zusammenarbeit mit zwei Jugendlichen aus Halberstadt (Sabine und Michael), die als ständige Teilnehmende in unserem Camp dabei waren und versuchen möchten, die angefangene Arbeit aufzugreifen und sich für die ZORA und seine Ziele zu engagieren. Darüber hinaus bedeutet jede nicht-rechte Jugendarbeit im Raum Halberstadt eine Stärkung der lokalen (antirassistischen) Initiativen, da sie die Jugendlichen davor schützt, sich den ziemlich dominanten rechten Strukturen zuzuwenden. Auch die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste IJGD mit dem in Halberstadt vertretenen Regionalbüro profitieren durch unser Camp, da wir quasi als „Pilotprojekt“ (Ein internationales Workcamp mit antirassistischer Bildungsarbeit bei den IJGD) unsere Erfahrungen und Materialien an die IJGD weiterreichen, damit zukünftige Projekte durch unsere Arbeit profitieren können.

Wir wollten

- ... *aktiv und öffentlich Auftreten „gegen rechts“ in der Region Halberstadt.*

Das Workcamp und seine Ziele (gegen Rassismus, „gegen rechts“, für Toleranz) waren in Halberstadt bekannt. Wir haben durch Zeitungsartikel, Plakate und Flyer auf uns aufmerksam gemacht und mit Leuten aus der Stadt gesprochen. Die Aktionen des Kunstworkshops (**siehe Anhang 1 und Powerpointpräsentation**) waren alle an die Öffentlichkeit gerichtet. Die Arbeit des Theaterworkshops bereitete die große öffentliche Aktion auf dem Marktplatz vor, bei der wir durch Theaterperformances, Reden und persönliche Gespräche unser Anliegen deutlich gemacht und versucht haben, mit vielen Menschen ins Gespräch zu kommen. Wir denken, diesem Ziel, so weit wie möglich, gerecht geworden zu sein.

Wir wollten

- ... *Materialien erstellen zur weiteren Verwendung*

- ... *nachhaltige Strukturen unterstützen*

Während des Camps entstand, wie geplant, ein Dokumentarfilm über das Projekt (**Film ist auf CD beigelegt**). Dieser Film wurde an alle Teilnehmenden verschickt, damit sie so die Möglichkeit haben, in ihren Heimatländern von dem Projekt zu berichten und eventuell zu ähnlichen Aktionen anzuregen. Ebenso erhielten die IJGD und die ZORA e.V. für ihre Jugendarbeit je ein Exemplar. Der Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt und weitere Flüchtlingsinitiativen haben unseren Film ebenso zu Verfügung gestellt bekommen. Wie oben erwähnt, haben die IJGD außerdem eine Mappe mit den wichtigsten Niederschriften über die Arbeit in unserem Camp erhalten. Einer der Halberstädter Teilnehmer hat sich bereit erklärt, eine alternative Internetplattform aufzubauen, die kleinere selbstorganisierte (antirassistische) Einzelpersonen, Gruppen oder Initiativen vernetzen soll. Hierbei soll ein Link zu der AKUT-Homepage geschaffen werden, um so die Erfahrungen und Präsentationen (Fotos...) einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Bis zur Einrichtung dieser Plattform sind alle Teilnehmenden des Workshops, sowie einige der BewohnerInnen der ZAST über eine yahoo-group per Internet vernetzt. Eine offizielle Partnerschaft zwischen der ZORA e.V. und BewohnerInnen der ZAST konnten wir nicht aufbauen. Da aber viele Menschen aus der ZAST während der Campzeit zur ZORA gekommen und die dortigen Angebote (wie z.B. Internetnutzung) kennengelernt haben, hoffen wir, dass unsere Begegnungen dazu beigetragen haben, die Beziehungen zwischen ZORA e.V. und ZAST wieder zu intensivieren (z.B. Wiedereinrichtung der „International Coffee Hour“).

C) Die Auswirkungen auf lokaler Ebene

Wir hoffen, durch unsere Aktionen wieder ein bisschen „Wind in die Stadt gebracht zu haben“: Unserem Eindruck nach herrscht in der Stadt, als auch in dem Jugendzentrum ZORA e.V. eine recht passive, resignierte Stimmung. Wir hoffen, dass die Jugendlichen, die an unseren Aktionen teilgenommen haben, ein wenig Energie gewinnen und wir zeigen konnten, dass Engagement möglich ist und Spaß machen kann. Wenn es und gelungen ist, das Jugendzentrum zu stärken (siehe oben unter B)), Jugendliche und Erwachsene zum Nachdenken anzuregen und sie zu motivieren, sich wieder mehr für die Belange von Jugendlichen, Minderheiten und AsylbewerberInnen zu interessieren und einzusetzen, dann wird diese offenere, engagiertere Haltung allen Halberstädter (Jugendlichen) zu Gute kommen.

Die Reaktionen der Halberstädter Bevölkerung auf unser Projekt waren sehr unterschiedlich. Die Menschen und Institutionen, mit den wir zusammengearbeitet haben (SozialarbeiterInnen in der ZORA und in der ZAST, IJGD, Stadtverwaltung, Galerie im Kunsthof, Zeitung „Volksstimme“, Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt) waren alle sehr kooperativ, haben unser Projekt für sinnvoll erachtet und uns unterstützt. Auch so gut wie alle Jugendlichen, mit denen wir im Laufe der Zeit in den Jugendzentren oder in der Stadt gesprochen haben, fanden unser Projekt gut. Wie bereits erwähnt, haben wir aber (vor allem bei erwachsenen Halberstädtern) auch viele desinteressierte Menschen getroffen, die an Gesprächen mit uns nicht interessiert waren und unser Projekt (politisch gesehen) wahrscheinlich auch weniger schätzten. Es gibt in Halberstadt und Umgebung mehr rechts gesinnte Menschen, als wir es erwartet hatten. Ob der Überfall rechter Jugendlicher auf das in der ZORA stattfindende Konzert (Zeitungsartikel **Anhang 3**) mit unserem Camp in Zusammenhang stand, ist schwer auszumachen und wohl eher unwahrscheinlich. Sicher ist jedoch, dass die Inhalte unseres Projektes in einem krassen Gegensatz standen zu den Weltbildern der rechten Jugendlichen (und Erwachsenen).

D) Öffentliche Wirkung und Publikationen

Wir haben versucht unser Projekt frühzeitig bekannt zu machen. Dies geschah zum einen durch sehr viel Mundpropaganda in unserem Freundeskreis (an der Uni, per Internetverteiler...), zum anderen durch die Verteilung von Flyern und Plakaten. (Zu den erstellten Werbematerialien siehe **Anhang 4**). Als Basis zur Verbreitung unseres Projektes diente unsere gemeinsam erstellte Homepage: www.geocities.com/akut03 (Auszüge siehe **Anhang 7**). Vor einem größeren Publikum haben wir unser Projekt auf dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin, auf der von uns organisierten Solidaritätsparty und bei den

Halberstädter Schulbesuchen präsentiert. Mit der Presse haben wir ebenfalls frühzeitig Kontakt aufgenommen. Es war uns sehr wichtig, dass eine Serie von Zeitungsartikeln erstellt wurde, um so unsere Arbeit und die geplanten Aktionen besser der Öffentlichkeit vorzustellen. Wir standen ständig in Kontakt mit der „Volksstimme“ (der lokalen Halberstädter Zeitung) um möglichst viele unserer Gedanken und Ideen in die Artikel einfließen zu lassen (siehe **Anhang 3**). Ein geplantes Fernsehinterview mit dem MDR konnte aus Zeitgründen leider nicht stattfinden. Es dienten jedoch viele der öffentlichen Aktionen dazu, unser Projekt in Halberstadt weiter bekannt zu machen (zu einigen Materialien des Kunstworkshops siehe **Powerpointpräsentation**). Wir haben während der gesamten Aktionen in Halberstadt Flyer über unser Projekt und unser Programm in Halberstadt verteilt (siehe **Anhang 2**). Wie bereits unter Abschnitt B. erwähnt, wurden zahlreiche Materialien erstellt, die an verschiedene Personen und Initiativen verteilt wurden und so die Idee und Durchführung des Projektes weiterhin bekannt gemacht wird.

E) Folgemaßnahmen und Auswertung

a) Haben sie das Projekt ausgewertet? Wenn ja, wie?

Ja , wir haben das Projekt ausgewertet.

Nachdem wir während der drei Wochen regelmäßig Zwischenauswertungen in Form von Diskussionen, aber auch als Möglichkeit schriftlicher Stellungnahme durchgeführt haben, haben wir unser Projekt mit einer sehr ausführlichen Gesamtevaluation abgerundet und beendet. Der erste Teil dieser Gesamtevaluation hat mit allen am Projekt beteiligten, d.h. mit uns, den Teilnehmern und den WorkshopleiterInnen in großer Runde stattgefunden.

Schwerpunkt dieser Auswertung war die Konzentration auf folgende drei Leitfragen:

1. Was nimmst Du an Erfahrungen, Erkenntnissen, Eindrücken etc. aus diesem Workcamp mit?
2. Welchen Effekt hatte das Camp auf dein Leben als solches?
3. Was hat dir in Bezug auf das Camp nicht gefallen bzw. was möchtest du lieber "hier lassen"?

Nachdem sich alle Beteiligten ca. eine dreiviertel Stunde mit diesen Fragen beschäftigen konnten, hat anschließend jeder der Gruppe sein Resümee vorgestellt. Im zweiten Teil der Auswertung haben wir uns im Team, d.h. nur zu fünf, zusammengefunden und anknüpfend an die Auswertung in großer Runde, eine weitere Evaluation durchgeführt. Diese bestand größtenteils in einem ausführlichen Gespräch über unsere ganz persönlichen Erfahrungen mit dem Projekt. Im besonderen ging es um die Fragen:

1. Haben wir erreicht, was wir erreichen wollten?

2. Was ist uns gelungen und was hätten wir eventuell anders oder besser machen können? (zu den Antworten siehe Schlussfolgerungen unter I)).

Eine Auswertung und ein Gespräch über unsere Erfahrungen fand ebenfalls mit Solveig Turk, unser Ansprechpartnerin bei den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (IJGD) statt.

b) Beschreiben Sie alle geplanten oder erwarteten Folgemaßnahmen auf europäischer, nationaler oder lokaler Ebene (z.B.: weiterführende Jugend-Projekte wie Jugendinitiativen, Europäischer Freiwilligendienst etc.).

Zunächst scheint es schwer, alle Folgemaßnahmen bereits zu diesem Zeitpunkt konkret anzugeben. Dennoch ließen sich in unserer Evaluation bereits bei vielen TeilnehmerInnen deutliche Motivationen für weiterführende Projekte in ihren jeweiligen Herkunftsländern erkennen, wobei diese natürlich noch nicht vollständig ausgereift bzw. lediglich in der Planungsphase sind. Was bereits feststeht ist, dass er erstellte Dokumentarfilm über das Camp und seine Hintergründe sowohl in verschiedenen nationalen Bildungseinrichtungen, sowie in europäischem Rahmen (z.B. eventuell auf einem Filmfestival in Barcelona) gezeigt werden wird. Die bereits bestehende "yahoogroup" im Internet, die sowohl als Plattform für Austausch und Diskussion, als auch als Möglichkeit, Kontakte aufrecht zu erhalten genutzt wird, soll erweitert werden um eine antirassistische Internetplattform mit Link zu unserer Homepage. Wir hoffen, dass der von uns erstellte Ordner für die IJGD, der über alle von uns durchgeführten Projektaktivitäten und deren Ergebnisse informiert, dazu beiträgt, dass derartige politische Workcamps mit den Themenschwerpunkten „Rassismus“ und „Migration“ in Zukunft auch von anderen Freiwilligen der IJGD veranstaltet werden.

F) Die europäische Dimension

Unsere Arbeit hat in vielerlei Hinsicht einen europäischen Bezug aufgewiesen.

Zunächst natürlich aufgrund der Zusammensetzung unserer Gruppe, die aus TeilnehmerInnen aus ganz Europa bestand, weshalb permanent diverse verschiedene europäische Hintergründe in die Projektarbeit eingeflossen sind.

Einen sehr konkreten europäischen Bezug hat die eingehende Beschäftigung mit europäischer Asylgesetzgebung und den verschiedenen Situationen von Flüchtlingen in den jeweiligen europäischen Ländern dargestellt. Diesbezüglich haben die TeilnehmerInnen in Arbeitsgruppen gezielt über die Situation von Flüchtlingen in ihren Herkunftsländern recherchiert und ihre Ergebnisse später in einen europäischen bzw. globalen Kontext einzuordnen versucht. Weitere Diskussionen über globale Zusammenhänge zwischen dem

Phänomen der Migration auf der einen, und einer sozialen wie wirtschaftlichen Ungleichheit der Kontinente auf der anderen Seite, haben natürlich ebenfalls die Rolle Europas in der Welt zu beschreiben und zu erklären versucht. Was die Knüpfung von Netzwerken innerhalb Europas betrifft, siehe unter Abschnitt E - b.

G) Zeitplan

Siehe **Anhang 6 a) und b)**

H) Finanzielle Aspekte

Neben Jugend für Europa hatten wir zwei weitere Einnahmequellen.

Zum einen wurden wir finanziell durch die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste IJGD unterstützt. 3 Mitglieder unseres Organisationsteams sind Teil eines Arbeitskreises „Antirassistische Workcamps“ bei den IJGD. Den verschiedenen Arbeitskreisen steht eine, sich jährlich verändernde Summe an Geld zur Verfügung, um sich neben der Vereinsarbeit in speziellen Themen zu vertiefen. Die so gewonnenen Erfahrungen fließen dann später wieder in die Arbeit des Vereins ein. Aus diesem Grunde haben wir über den o.g. Arbeitskreis von den IJGD für das Projekt Geld erhalten und lassen im Gegenzug unsere Erfahrung mit der Organisation eines antirassistischen Workcamps und mit unseren Themen wieder in den Verein einfließen.

Zweitens haben wir durch unsere Solidaritätsparty (siehe unter A.) selber versucht, Geld zu unserem Projekt beizusteuern. Die Organisation einer eigenen Party ist natürlich aufwendig, jedoch hat sich der Aufwand gelohnt. Auf die Gesamtsumme gesehen, konnten wir zwar keinen großen Anteil an Geld beisteuern. Trotzdem konnten wir viel Werbung für unser Projekt machen. Darüber hinaus war es uns wichtig, alles mögliche zu versuchen, auch eigenständig einen finanziellen Teil zum Projekt beizusteuern.

Über die genaueren Beträge und Zusammenhänge der Finanzierung informiert der ausführliche Finanzbericht im beigelegten Briefumschlag !!!

I) Schlussfolgerungen

a) Beschreiben sie alle speziellen Schwierigkeiten, mit denen sie bei der Umsetzung ihres Projektes konfrontiert waren.

Würden sie ein weiteres Projekt dieser Art durchführen?

Bitte geben sie alle weiteren Informationen, Kommentare oder Empfehlungen an, die für künftige Jugendinitiativ-Projekte nützlich sein könnten.

Eine große Schwierigkeit bestand für uns in der Beschaffung der finanziellen Mittel für unser Projekt. Bis zur Zusage von Jugend für Europa war lange unklar, ob unser Projekt überhaupt stattfinden könnte. Auch war es nicht so einfach, alle zuständigen MitarbeiterInnen bei den IJGD von der Durchführbarkeit unseres Projektes zu überzeugen, da unser Projekt durch seinen Umfang, seine besondere Ziel- und Themenstellung einen weit größeren Umfang besaß, als die üblicherweise bei den IJGD durchgeführten Workcamps. Hier war viel Kontakt, Erklärung und Durchhaltevermögen vonnöten, um die „Rückendeckung“ aus dem Halberstädter Regionalbüro und die notwendige finanzielle Unterstützung der IJGD zu bekommen. Was die Zusammenarbeit mit den IJGD und dem Jugendzentrum ZORA e.V. betrifft, haben wir die Erfahrungen gemacht, dass Vereine oft langsamer arbeiten, als für einen schnellen problemlosen Verlauf der Vertragsabwicklungen förderlich ist, wobei auch dies in letzter Instanz keine grundlegenden Barriere für uns dargestellt hat. Da die Kommunikation mit den IJGD anfangs etwas „konfus“ verlaufen ist, wurde die Ausschreibung für unser Camp in den Broschüren der IJGD erst in die letzte „nachreichende Auflage“ mitaufgenommen. Dies hatte zur Folge, dass die Anmeldung von Teilnehmenden sehr schleppend verlaufen ist und wir in einem hohen, aufwendigen Maße eigene Netzwerke und Kontakte nutzen mussten, um Teilnehmende zu werben. Wir haben hierbei gemerkt, wie schwierig der Werbeprozess verläuft, wenn man nicht an eine größer organisierte Organisation angebunden ist (im Endeffekt kamen doch die meisten Teilnehmenden durch die Werbung der IJGD und nicht durch unsere privaten Kontakte). Wir würden also allen JugendinitiatorInnen raten, sich frühzeitig mit dem Bereich "Finanzen" auseinanderzusetzen, sich permanent aller Kontakte zu versichern und viel Wert auf eine gute Kommunikation mit den Kooperationspartnern zu legen und möglichst rechtzeitig einen genauen Plan aller Vorhaben samt der damit verbundenen Kosten zu erstellen.

Eine weitere Schwierigkeit war der Zeitmangel bzw. eine extreme Zeitnot, der wir als VollzeitstudentInnen wahrscheinlich automatisch unterworfen waren, da wir das Camp begleitend zum Studium organisiert und geplant haben. Dies hatte zur Folge, dass letztendlich wohl eher das Studium die Arbeit für das Projekt begleitet hat als umgekehrt. Dies ist auf Dauer jedoch kein wünschenswerter Zustand, weshalb wir eventuelle weitere Projekten von vornherein so planen würden, dass sie eher in die Zeit einer Studienpause fallen würden (z.B. kleinere Projekte in den Semesterferien).

Während des Camps wurde mit der Zeit deutlich, dass wir uns inhaltlich und organisatorisch vielleicht etwas zu viel vorgenommen hatten. Es war nicht immer einfach, allen Zielgruppen gerecht zu werden (CampteilnehmerInnen, BewohnerInnen der ZAST, Halberstädter Jugendliche und Öffentlichkeit), dabei gleichzeitig inhaltlich differenziert und tiefgehend zu arbeiten und mit vielen Aktionen an die Öffentlichkeit zu treten. Da unsere TeilnehmerInnen und WorkshopleiterInnen so engagiert waren, haben wir letztendlich alle

Vorhaben gut verwirklichen können. Für ein nächstes Mal würden wir jedoch dazu raten, sich eher auf ein oder zwei Zielgruppen und weniger Themen zu konzentrieren, um die Arbeit noch tiefergehend, akzentuierter und ruhiger durchführen zu können und ein höheres Maß an Deutlichkeit und Einsicht zu gewährleisten. Ein weiteres Problem war die Aufteilung der Teilnehmenden in die verschiedenen Workshops in den letzten beiden Wochen. Da wir hier gegen einige Schwierigkeiten der Gruppenspaltung zu kämpfen hatten, würden wir es bei einem weiteren Mal bevorzugen, die Gruppe weniger stark aufzuteilen, nur zwei Workshops anzubieten und diese viel stärker zusammenarbeiten zu lassen. Dies würde dann auch eine noch stärkere inhaltliche und organisatorische Kooperation zwischen den WorkshopleiterInnen untereinander voraussetzen. In diesem Fall könnte sich das Organisationsteam stärker aus den Workshops herausziehen und eine Funktion einnehmen, die verstärkt darauf achtet, die einzelnen Teile zu verbinden, den „Überblick zu behalten“ und das „Drumherum“ zu organisieren. So liefen einige Organisationsstrukturen etwas chaotisch und stressig ab, was jedoch andererseits auch zu dieser intensiven Partizipation aller Beteiligten geführt hat.

Im Großen und Ganzen sind wir mit den Resultaten unseres Workcamps extrem zufrieden und möchten deshalb alle Interessierten und JugendinitiatorInnen ausdrücklich zu ähnlicher Arbeit ermutigen! Habt keine Scheu vor dem "großen Rahmen". Was die Durchführung eines solchen Projektes betrifft, ist definitiv immer weit mehr möglich, als es auf den ersten Blick scheint. Seid entschlossen und überzeugt von eurer Idee!

Anhang 1: Beschreibung der einzelnen künstlerischen Workshops (Theater, Kunst, Film)

1. Theaterworkshop (von Frank Oberhäußer und Katinka Wondrak)

Grundgedanke:

Ausgangspunkt für den theaterpädagogischen Workshop war das Schlagwort *Festung Europa*. Dieser Begriff taucht immer wieder in der Diskussion über den Themenkomplex Migration und Flucht auf. Damit soll meist ausgedrückt werden, dass sich die EU, während im Inneren die Grenzen fallen, nach außen hin gegen Zuwanderung abschottet.

Festung war für uns eine theatral interessante Raumsituation - die Idee eines abgesperrten Bereichs innerhalb eines öffentlichen Platzes war geboren. Das Prozedere des Hinein- und Herauskommens, die Situation des Ausgestellt- und Ausgeliefertseins und die Motive Machtverhältnisse und Fremdsein konnten in einer interaktiven Struktur zwischen Performer und Zuschauer in diesem Raum erlebbar gemacht werden.

Arbeitsprozess:

Zu Beginn wurden Übungen durchgeführt, die die Grundlage des Zusammenspiels in der Gruppe schufen: Reaktions-, Wahrnehmungs- und Vertrauensübungen ließen eine Atmosphäre entstehen, in der die internationalen Teilnehmer kreativ zusammenarbeiten konnten.

Als wichtigen inhaltlichen Komplex untersuchten wir Machtsituationen, arbeiteten heraus, wie Machtgefälle sowohl im realen Leben als auch in einer theatralen Situation sichtbar werden, und durch Einsatz von Stimme, Körperlichkeit, Bewegung und Rollenmuster dargestellt werden können.

In Interviews mit Halberstädtern versuchten wir die Haltungen der Bevölkerung gegenüber den in der Stadt lebenden MigrantInnen, Meinungen zu städtischen Problemen und das Wissen der Menschen über die in Halberstadt angesiedelte Zentrale Anlaufstelle für Asylbewerber (ZAST) herauszufinden. Wir spielten im weiteren bestimmte Interviewssituationen nach - eine der Szenen, ein Gespräch eines jungen Halberstädters mit einem Bewohner der ZAST, fand später Einzug in die Aufführung. Jedoch mit umgekehrten Rollen: der Halberstädter erzählte über *seine* Situation als Flüchtling, der afrikanische Flüchtling berichtete über *seine* Wahrnehmung *seiner* Stadt.

Schon im Hinblick auf die öffentliche Präsentation am Workshopende, während dessen die Passanten dazu aufgefordert werden, die *Festung* zu betreten, entwickelten wir in Kleingruppen Einreise- und Grenzsituationen. Die Einreisenden (während der Proben, Teilnehmer des Kunstworkshops; bei der Aufführung, Passanten) mussten eine Vielzahl teils absurder, teils realistischer Prüfungen und Tests bestehen: angefangen vom Sprachtest, über die Nennung des *richtigen* Herkunftslandes und Vermessung bestimmter Körperteile bis zum Singen der eigenen Nationalhymne.

Desweiteren wurden in einer Choreographie eine Reihe von Begriffen dargestellt: Bildung, Innen, Aussen, Freiheit, Heimat, Frieden, Integration. Dabei handelte es sich größten Teils um Begriffe, die von den Teilnehmern als Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben genannt wurden. Die Veranschaulichung der Begriffe funktionierte zum Teil über eine Kontrastierung. So wurde z.B. zusammen mit der Ausrufung des Wortes "Frieden" eine Kampfszene dargestellt.

Am Ende des Probenprozesses wurden von den Teilnehmern Servicestationen entwickelt, die die Zuschauer während der Aufführung in der Festung nutzen konnten.

Die Stationen verdeutlichten auf sehr spielerische und assoziative Weise verschiedene Aspekte des Themas *Flucht*. So gab es eine Station an der der Zuschauer zusammen mit einem Becher Mineralwasser einen Ausspruch mit auf den Weg bekam - zum Beispiel wurde

ihm die Anzahl der Menschen auf der Welt genannt, die ohne gesicherter Trinkwasserversorgung leben. An einer anderen Station mussten sie sich einem Sprachkurs unterziehen, in dem sie einige Vokabeln in einer afrikanischen Sprache erlernten, die eine höfliche Begegnung ermöglichten. Hier wurde sowohl die Schwierigkeit der Flüchtlinge, sich in einer fremdsprachigen Umgebung zurecht zu finden, thematisiert, als auch eine subtile Aufforderung zur Kommunikation mit in Halberstadt lebenden Flüchtlingen gemacht.

Resümee:

Der Workshop war in dreierlei Hinsicht ergiebig:

1. Zusammenführen der internationalen Teilnehmer aus sechs verschiedenen Ländern und zwei Kontinenten durch das Medium Theater - Sprachbarrieren und unterschiedliche Auffassungen von Theater, insbesondere von politisch-aufklärerischem Theater mussten in der gemeinsamen Arbeit fruchtbar gemacht werden.
2. Weiterführende Beschäftigung der Teilnehmer mit dem Thema - Wie können Fakten, Informationen und das Wissen um Probleme und Missstände künstlerisch-theatral umgesetzt werden?
3. Das Medium Theater als Verstärker - Aufmerksam machen der Öffentlichkeit hinsichtlich der Flüchtlingproblematik allgemein und vor Ort.

Anlage:

Ablaufplan der Aufführung auf dem Halberstädter Fischmarkt

Halftown Fortress

Choreography - Outside the fortress

Get ready . Yeah, Kiss - around the fortress

The Rhythm line

Inside - Outside . Circles of Power

Freedom. Inside circle escape from the outside circle

Pointing the "KOMM MIT" - arrows. Invitation for the audience to enter the fortress

Home . "Guten Tag Herr Meier"

Education . Language course for parts of the body

Integration . Sound bridge at the entrance of the fortress

Office - At the entrance of the fortress

3 tasks

Measuring the people - "I think the length of your nose is tolerated"

Say peace in three different languages?

Do you know what ZAST means?

2 questions

What is your wish for Halberstadt

What is your wish for foreign people?

Service stations - Inside the fortress

Language course

Water station

Hug station

Complaining station

Interview scene "What do you think about foreign people in Halberstadt?"

Wishing machine - Inside the fortress

Announcing the wishes of the visitors - Embodying the wishes

Political quotes and "Good bye"

Chill out - At the exit

Rules:

The visitors were not allowed to go in before they full filled the tasks.

The visitors were not allowed to go out before the exit was open.

2. Beschreibung einiger Aktionen des Kunstworkshops

Der Kunstworkshop konzentrierte sich auf die Realisierung kleinerer öffentlicher Aktionen, in der die in der ersten Woche angeschnittenen Themen kreativ bearbeitet wurden. Zu Beginn wurde mit der „Balloon Action“ ein erster Kontakt mit der Halberstädter Bevölkerung hergestellt. Weiterhin wurden erste Botschaften und Themen, die die TeilnehmerInnen und die BewohnerInnen der ZAST bewegten, übermittelt. Alle weiteren Aktionen hatten zum Ziel, Halberstädter BewohnerInnen mit der ZAST und ihren BewohnerInnen bekannt zu machen, um Rassismus und Vorurteile abzubauen. So sollte die Posteraktion einigen gängigen Vorurteilen gegenüber AsylbewerberInnen entgegentreten. Ebenso sollte die auf der Abschlussaktion aufgebaute „Chill Out Zone“ Halberstädter Bürger, unsere internationale Gruppe und BewohnerInnen der ZAST in einem entspannten Rahmen zusammenführen. (Die Aktionen des Artworkshops befinden sich auch auf der **Powerpointpräsentation**).

Balloon action

the aim of “the balloons” was to create a first contact between the participants of the international workshop Akut, inhabitants of the ZAST and the people living in halberstadt. we choose the balloons as a well known symbol for happiness and peace as it was one of our main messages.

further every participant of the art workshop wrote down it's own messages which he or she wanted to give to the town of or the people of halberstadt.

we distributed the balloons in city centre to persons from every age as well as we put them on different places in the town.

there were a lot of positive as well as negative reactions concerning our action. but finally we can say that we have seen a lot of smiling faces and that we brought at least a second of joy to some peoples lives.

Post cards

with our post card action we wanted one more time to creat better relations between the Zast and halberstadt. we wanted to reduce existing fears towards people in the Zast. we wanted to show that in the Zast are living people like you and me with the same wishes and fears and with sometimes common messages for the city and world they are living in.

we choose the medium of the post cards because most people relate positive things in receiving a post cards from someone else. you receive it from a more or less close friend or relative. you want to show that you are still existing and that you are think about the person the card is related to.

our aim with this action was certainly not to create personal relations but to personalize the relations between the Zast and people from halberstadt, to reduce prejudices and to send a positive message.

we first handed out several post cards to inhabitants of the Zast asking them to write a message to a fictive person in halberstadt. then we through these cards continuously into mail boxes of houses in halberstadt

poster action

during our workshop the relations between people of the workshop and the Zast became closer and closer. consequently we wanted one more time to make the people of halberstadt aware that the Zast exists. and that some inhabitants of halberstadt live in conditions which a lot of people could not imagine. further we wanted to point out some racist laws imposed by

the government. these "information campaign" should take it's part in reducing present prejudices towards refugees in germany and also some racist attitudes. these time we choose again our method "intervention in public space" to distribute our posters. our idea was not to spread as much posters as possible everywhere in the city. the idea was more to choose discreet places so people do not feel offended by our action. the more we choose places which are frequented by less but maybe the same people in a certain period.

one important fact of our action was the continuity. we prepared four posters to be distributed. we wanted people to recognize that what we do is a continuous story. that means that they were supposed to see a relation between the different posters. we hoped that this would maybe make them think more about refugee problems. at least we could give a hint that certain problems exist. and if people ignore them they can not say anymore that they did not know it.

the first poster was very simple but surely had a meaning for us. the tv-stripes first were associated with tv actually. it should show the beginning of a program. there were exactly thirteen stripes on the tv-screen. they represented the twelve members of the art-workshop. the thirteen's stripe we put for the city of halberstadt as a member of the action. the three following posters wanted to showed current problems of refugees and further reduce some racist prejudices.

almost on our last night in halberstadt we suffered a racist attack by some Nazis. for this reason and the following sad ambient we did not distribute our last poster.

the public party

a party seems to be one of the easiest ways to bring people together. with the help of music and dancing you can bring easily people from different backgrounds in contact.

there is nothing more to say than that we all had a lots of fun and that a lot of people with different backgrounds and origins came peacefully together.

the t-shirts

the "t-shirts" was one of the first actions we have planed. because of some technical problems we were almost unable to distribute them to all participants.

the idea included showing that different countries, nations and regions exist. and that they are all in between us. sometimes it seems difficult to recognize them but they are all among us. even if they sometimes feel close or sometimes feel far to/from their origin. there are often personal wishes concerning your own origin.

the idea of that action was certainly not a division of people into certain groups defined only by your country of origin.

one main idea has always been to exchange your own t-shirt with the t-shirt of someone else. to carry on his or her wish for the country.

3. Video-Dokumentation (von Clara Arnedo)

When I was asked to be in charge of the Video workshop and the documentary film of the Akut meeting I couldn't imagine at all how important would be this experience, in a professional and above all personal level. I mean, I had before similar experiences of working in front of a video workshop, and of course of making documentary film...but I haven't ever worked in a such Work-camp with so interesting people and around this political topics like immigration and anti-racism. And then I can define the experience of really good and interesting, because I could develop my job from the beginning until the end in the special atmosphere of the Workshop and with a great team of people which were not only the responsible but also the volunteers working there. And above all I could made this documentary film talking about items that I find really important to be communicate outside and far away from the Work camp.

My workshop was a little bit different from the art and theatre ones, because I worked in order to film all that was happening during the three weeks, and then I didn't organise I hole team to work with. I preferred to make my job (camera, interviews, edition...) and then, in a free way, ask people to help me when they want or can. And I can assure that this way of working was useful and practical, because people join me often, and then I can say that the documentary film is not only mine but also from all of the volunteers who took part on it, specially one of the participants was always beside me and helped me a lot. I think she also learnt a lot with me!!

About the hole Work-camp I think that it was a great idea developing such creative stuff in order to communicate these anti-racist ideas and make visible the ZAST in Halberstädt. In the world where we are living it is necessary to work with creative and visual languages (art, theatre, video) to reach a big amount of people educated in this media and image society. I don't know how much we reached in our aim, but I'm sure that is in this way that it's possible making little changes in the mind of many people who are not very sensitive about these problems. I find it would be interesting also giving to the project the opportunity of be developed in the future, because I'm sure that is with the repetition and the work in progress that we can make people change their minds.

So by my side I'm completely satisfied of having took part of this project, not only because of the work that I made on it but also and above all because of the great people that I met there. Volunteers, organisation and those amazing immigrants from ZAST, those people which so many difficulties in their life who jointed us and made our work much more interesting and rich. Of course sometimes we had problems, because it's impossible in such a project having any problem. But at the and, after the performance in Halberstadt and after suffering that

horrible attack from the nazis, I think we where happy of our work which was only trying to make this world a little bit better.

Der fertige Dokumentarfilm liegt als CD bei.

Anhang 5: Ausgewählte Beispiele unserer Arbeit

Rede für die Theateraktion „Die Festung“ auf dem Holzmarkt am 15.08.03 in Halberstadt

(von Katrin Osterloh)

In meinem Beitrag geht es um Verantwortung.

Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich den Eindruck habe, dass bei den Diskussionen um Fluchtbewegungen, Einwanderung und Integration der Blick vor allem auf die Menschen gerichtet wird, die als Flüchtlinge in ein anderes Land kommen, z.B. hierher nach Deutschland. Es wird darüber geredet, was wir von Menschen erwarten, die hierher kommen, wieweit sie sich anpassen sollten, ob sie überhaupt ein Recht dazu haben oder ob sie uns etwas wegnehmen könnten – z.B. die Arbeitsplätze. Selten verändern wir die Perspektive und schauen uns selber an. Und wenn ich im Folgenden von „wir“ spreche, dann weiß ich um all die vielfältigen Unterschiede zwischen mir, einer gut verdienenden Geschäftsfrau, einem erwerbslosen Jugendlichen oder einer alleinstehenden alten Dame. Ich spreche hier dennoch von „wir“ in dem Sinne, als wir alle Teil dieser Gesellschaft sind, die in einer bestimmten Weise auf die Menschen reagiert, die als „fremd“ empfunden werden. Im Gegensatz zu den hierher kommenden Flüchtlingen haben die Menschen mit dem - in diesem Falle deutschen Pass – garantierte Grundrechte wie Bewegungsfreiheit, Anspruch auf Sozialhilfe, medizinische Grundversorgung usw.. Wir sind alle eingebunden in ein bestimmtes Wirtschaftssystem, leiden oder profitieren durch eine bestimmte Politik. Und in diesem Zusammenhang frage ich mich: welche Rolle spielen ich, du und die meisten hier auf diesem Marktplatz im Zusammenhang mit Phänomenen wie Flucht, Migration und Rassismus? Welche Verantwortung tragen ich, die Menschen, die bei unserem Workshop teilgenommen haben und viele andere Menschen, die hier oder an anderen Orten in Europa wohnen?

Während der Beschäftigung mit diesen Themen auf unserem Workshop habe ich begonnen, eine Sache immer mehr zu verstehen: Es ist kein Zufall, dass Menschen aus bestimmten Ländern fliehen müssen und dass sie gerade hierher kommen.

Menschen fliehen, weil sie in ihrem Land verfolgt oder gefoltert werden. Dieses ist für die meisten Menschen sehr verständlich. Wenn es jedoch um die sogenannten „Wirtschaftsflüchtlinge“ geht – darum, dass Menschen, aus ärmeren Regionen in die reicheren Industrieländer kommen, weil sie dort ihre Familie nicht ernähren können und täglich um ihr Überleben kämpfen müssen, dann werden die Stimmen lauter, die sich dafür aussprechen, die Menschen nicht nach Deutschland herein-, sondern sie ihrem eigenen Schicksal zu überlassen. Es wird gesagt, diese Probleme in den anderen Ländern würden uns nichts angehen, wir hätten selber schon genug Probleme hier. Eine Argumentation, die auf den ersten Blick logisch klingt, die jedoch etwas Bedeutsames vergisst: Deutschland ernährt und erhält sich nicht durch ein isoliertes Wirtschaftssystem. Wir leben durch den Austausch, den Export, den Handel mit anderen Ländern. Kein Land kann in einer sogenannten globalisierten Welt von anderen Ländern unabhängig überleben. Es gibt Zusammenhänge zwischen einem reichen Norden und einem ärmeren Süden – Systeme, Abhängigkeiten, bei denen Deutschland sehr wohl profitiert. Wäre Macht und Reichtum gerechter verteilt, gäbe es keine Gründe zur sogenannten Wirtschaftsmigration. Niemand flieht und verlässt seine Heimat aus irgendwelchen nichtigen Gründen – Migration ist zumeist kein freiwilliger, sondern ein leidvoller Prozess. Würde Deutschland keine Waffen in Länder liefern, die mit genau diesen Waffen Kriege initiieren, vor denen Menschen flüchten müssen, würden weniger Menschen in Deutschland Schutz suchen müssen. Weil Deutschland aber weiterhin Waffen exportiert und ein globales Wirtschaftssystem stützt, das andere Länder weiter in Armut lässt, trägt es meiner Meinung nach auch eine Verantwortung für die Folgen dieser Politik – eine Verantwortung für die Menschen, die hier um Schutz und Asyl bitten. Und trägt es dann nicht auch eine Verantwortung für die Situation der Menschen hier?

Mein Eindruck über die Situation von Flüchtlingen in Deutschland, der sich in diesen drei Wochen vertieft hat durch die Begegnung mit Menschen, die hier in der ZAST bzw. dem dort angegliederten Ausreisezentrum untergebracht sind, sagt mir, dass dieser Verantwortung nicht wirklich Rechnung getragen wird. Gefangen innerhalb der Grenzen des Landkreises Halberstadt müssen Menschen in ständiger Unsicherheit und Angst vor Abschiebung in ehemaligen Kasernen mit fremden Menschen auf engstem Raum zusammenleben. Sie erhalten keine ausreichende medizinische Versorgung, haben

kaum Freizeitmöglichkeiten. Viele Frauen führt der Mangel an Geld zur Prostitution. Angekommen an dem einen Ort, wartet schon die Deportation an einen anderen Ort. Zwei Wochen lang hat eine in der ZAST lebende junge Frau bei unserem Theaterworkshop mitgemacht, ist ein Teil unserer Gruppe geworden. Am Mittwoch wurde sie weiter nach Halle transportiert und durfte diesen Workshop nicht mit uns beenden. Erst der persönliche Kontakt zu Menschen dort lässt die meisten von uns das, was wir bereits zuvor theoretisch wussten, in seinem unglaublichen Ausmaß erahnen. Mit welchem Recht werden Menschen derart unwürdig untergebracht und behandelt?

Es ist nicht so einfach, eine Antwort auf die Frage nach der eigenen Verantwortung zu finden. Jede und Jeder hat sein persönliches Leben zu bewältigen, sein individuelles, nicht vergleichbares Leiden und ich kann wenig sagen über die speziellen Probleme, die z.B. die Menschen hier in Halberstadt plagen. Und dennoch wünsche ich mir von mir und uns und allen Menschen hier ein bisschen weniger Gleichgültigkeit, ein wenig mehr Aufmerksamkeit, ein bisschen mehr Interesse. Ich möchte mich immer wieder fragen, mit welchem Recht wir es als irgendwie „normal“ empfinden, dass Menschen eingesperrt werden, die schon in ihren Heimatländern viel Schlimmeres erlebt haben, als ich es mir wirklich vorstellen kann. Ich wünsche mir, dass viel mehr Leute hinterfragen, mit welchem Recht wir Menschen so ungleich behandeln, nur weil sie hinter verschiedenen Grenzen geboren wurden. Vielleicht hilft es, sich zu vergegenwärtigen, dass wir das Privileg einer festen Heimat nicht auf ewig gemietet haben und dass der Zwang zur Flucht auch uns treffen könnte. Ich wünsche mir mehr Kraft, Mut und Energie zum Hingucken, Handeln und Widersprechen. Wir sind nicht unbeteiligt.

Flyer mit Zitaten, der auf der Abschlussaktion verteilt wurde:

Halberstadt ist langweilig. Es gibt nichts für die Jugend.

Halberstädterin, ca. 17 Jahre, Schülerin

Wenn man die Leute aus dem ZAST sieht, benehmen sie sich anständig. Man hat ja gar keine Probleme mit denen. Wir stellen auch fest, dass die auch sehr gut gekleidet sind – manchmal sogar besser als unsre eigenen.

Halberstädterin, ca. 65 Jahre, Rentnerin

Die Möglichkeit zu sprechen darf man sich nicht von denen nehmen lassen die nicht bereit sind zuzuhören.

Frank, ca. 25 Jahre, Aktivist

I want to remind everybody that being a refugee can happen to anybody.

Jose Maria Jones, Alter unbekannt, Asylbewerber

Keine Macht für niemand!

Rio R., tot

Wir wollen die Lufthoheit über den Stammtischen behalten.

Edmund S., alt, CSU

**Hört auf zu jammern und bewegt euern Arsch.
Man kann vielmehr ändern als ihr glaubt.**

Katrin U., ca.21, Mensch

Weil wir als Bürgermeister nur noch dazu da sind Asylanten unterzubringen... werden wir demnächst ausflippen und mit Handgranaten im Rucksack nach Stuttgart ziehen.

Friedhard Pascha, SPD Bürgermeister a.D. der Stadt Urach

Ihr gafft uns an als wärn wir Fernseher

Frank, ca. 25 Jahre, ich

Kein Mensch ist illegal!

Kein Mensch ist illegal, zeitlos

Migration shows the global injustice.

Katrin O., 23 Ethnologin